

Predigt über Philipper 2, 1 - 4

7. Sonntag nach Trinitatis - 19. Juli 2026 - 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist in der Kirche nicht anders als in der Welt: es wird gestritten. In einer Gemeinde gehen sich zwei Personen aus dem Weg. Es war zunächst nur ein Missverständnis, wurde aber nicht ausgesprochen und besprochen: jeder fühlte sich von dem anderen auf den Schlipps getreten, jeder pochte auf sein Recht und verlangte, dass der andere sich ändern und entschuldigen müsste. Jetzt kommen die beiden nicht mehr zusammen. Der Bruch ist da. Ob er überwunden werden kann?

Andere in der Gemeinde schlagen sich auf die eine oder andere Seite. Parteiungen entstehen, die jeweils „ihre“ Position verteidigen. Der Bruch wird größer, die Kluft tiefer. Ob Hilfe schon zu spät kommt?

Wieder andere in der Gemeinde versuchen zu vermitteln. Sie suchen das Gespräch und rufen zur Versöhnung. Hoffentlich klappt's!

Wieder andere verstehen die Welt nicht mehr: in der christlichen Gemeinde müsste doch Eintracht herrschen, man müsste doch den Frieden suchen. Man regt sich auf und erhebt sich über die Streithähne: *„Warum streitet Ihr? Es geht Euch nicht mehr um Jesus Christus? Ihr seid kein gutes Vorbild!“*

In einer Gemeinde wird gestritten – das ist Philippi. Der Apostel Paulus schreibt: **„Evodia und Syntyche ermahne ich, dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn!“**

Streit und Spannungen gehören zu unserem Leben. Haben wir uns damit etwa abgefunden nach dem Motto: *„Das ist ebenso - nicht zu ändern!“* Rumort es unter uns? Da steht der Haussegens in der Ehe schief. Da belastet ein Streit das Familienleben oder da ist die Beziehung zwischen Gemeindeglieder gespannt und die Atmosphäre unter Schwestern und Brüder vergiftet.

Das darf uns, liebe Christen, nicht kalt lassen. Der Apostel Paulus kann es nicht ansehen, wie seine Gemeinde in Philippi an diesem Streit droht kaputt zu gehen. Er macht sich Sorgen, dass die Menschen den Heiland Jesus Christus verlieren, weil sie von sich her denken und leben. Obwohl der Apostel im Gefängnis sitzt und nicht weiß, wie es mit ihm ausgehen wird, hat er Gedanken für „seine“ Gemeinde in Philippi.

Er sieht die große Gefahr, dass der Friede von innen her angegriffen und die Freude durch einen schwelenden Streit getrübt wird. Die Christen kommen so ihrem Auftrag in der Welt nicht nach. Denn wir können Gott nur dienen, christliche Nächstenliebe üben und der Welt ein Zeugnis geben, wenn wir bei der Sache sind, bei Gott sind und nicht bei uns. Denn in Gott sind wir eins – in GOTT!

Darum erinnert der Apostel Paulus die Philipper und uns an den HERRN der Kirche und die herrlichen Gnadengaben, die wir empfangen haben. Es gilt also, von Christus her zu denken und zu leben: ***Denkt an das EINE! Nehmt Euch zurück um des anderen willen und sorgt für den anderen um Christi willen!***

Denkt an das Eine!

Eigentlich sollte uns der Glaube an Jesus Christus verbinden – gerade wenn es darum geht, dass wir Christus mit Worten oder unserem Leben verkündigen. Doch oft genug zeigen wir als christliche Gemeinde kein überzeugendes Bild in der Öffentlichkeit!

Die eigene Meinung oder Erfahrung werden schnell zum Maßstab aller Dinge: da werden wir von unseren Gefühlen beherrscht. Wir fühlen uns übergangen und ziehen uns zurück. Wir sind enttäuscht und wollen mit dem anderen nichts mehr zu tun haben. Wir meinen, im Recht zu sein oder halten – koste es, was es wolle – daran fest.

Es ist immer wieder erschreckend, wie sich Menschen in der christlichen Gemeinden streiten: Haben wir den Grund verloren, auf dem wir leben? Reden wir übereinander statt miteinander?

Darum ist es wichtig, dass wir an das EINE denken - an das, was schon längst um Christi willen gilt.

Jesus Christus hat uns schon längst miteinander verbunden. ER hat uns – jeden einzelnen von uns – aus dem Bereich des Bösen herausgerissen und zum neuen Leben befreit. Aus den vielen Einzelnen ist die Kirche und Gemeinde geworden, geschaffen durch Gott, lauter Brüder und Schwestern. Und „**das alles aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit!**“

Was eine Gemeinde verbindet, sind eben nicht die gleichen Interessen und Aktivitäten. Ist nicht, dass wir das Gleiche wollen, denken und tun. Ist nicht, dass wir uns im Gottesdienst gleich verhalten und die eine Liturgie lieben. Ist nicht Sympathie, dass man sich mag und miteinander auskommt.

Uns verbindet die Liebe Gottes in Jesus Christus: dass ER für jeden einzelnen von uns gestorben ist am Kreuz von Golgatha und für jeden einzelnen von uns entsteht.

Seine Liebe verbindet: sie gilt Dir und mir und dem anderen, obwohl wir es keineswegs verdient haben. Sie nimmt Dich und den anderen an und zwar so, wie wir sind – mit allen Fehlern und Schwächen, mit allen Einbrüchen und Versagen. Gott hat grundlos, bedingungslos JA gesagt zu Dir und zu dem anderen. Wunderbar: die Liebe Gottes ist nicht abhängig von dem, was sie vorfindet, was wir zu bieten oder vorzuweisen haben: sie hat ihrem Grund in Gott. Gottes Liebe macht uns erst liebenswert und liebenswürdig.

Und so sind wir Christen eine Einheit in Christus. Der Apostel redet von der **Gemeinschaft des Geistes**: wir alle haben den Heiligen Geist: ER wurde uns in der Heiligen Taufe geschenkt. ER macht uns gewiss, dass unser Herr Jesus Christus alles, was uns von Gott und untereinander trennt, beseitigt hat ein für alle Mal. Da steht nichts mehr zwischen Gott und uns – nichts mehr zwischen Dir und dem anderen! Wir sind über Christus, in Christus die eine heilige Kirche.

Denkt doch an das Heilige Abendmahl: alle – ohne Ausnahme – kommen zum Tisch des HERRN. Da kniet der, mit ich gut auskomme, und der, mit dem ich wenig zu tun habe, und der, den ich nicht leiden kann, der mir vielleicht sogar das Leben schwer macht. Und dann zieht der Eine HERR leibhaftig unter Brot und Wein in uns ein. ER ist in mir und in dem anderen. ER räumt in mir das Böse weg und ebenso bei dem anderen. ER ist meine Kraft und mein Leben und mein Heil und ebenso bei dem anderen.

Liebe Schwestern und Brüder! Lasst euch an das EINE erinnern: Jesus Christus hat uns schon längst verbunden. Machen misshütige, argwöhnische Gedanken sich breit, so hört doch: der eine Grund ist der Heiland Jesus Christus, der verbindet! Empfanget IHN zur Einheit im Glauben!

Nehmt Euch zurück um des anderen willen!

Die größten Störfaktoren in der Gemeinde sind die Streitsucht und der Geltungsdrang des alten, sündigen Menschen. „**Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einen den andern höher als sich selbst!**“ schreibt der Apostel Paulus.

Das hört sich gut an, das sagt schon der gesunde Menschenverstand. Aber so einfach ist das nicht. Hand aufs Herz: Sind wir davor gefeit – vor Eigennutz? Vor eitler Ehre?

Der Apostel sieht tiefer in das menschliche Herz. Im Brief an die Römer schreibt Paulus: „**Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.**“ Und fehlt der Ruhm – wörtlich die Doxa, die Herrlichkeit, das Gewicht. Vor Gott sind wir Fliegengewichte, die wie eine Feder hin und her geworfen werden. Wir haben die unsere Bestimmung als Gegenüber Gottes zu leben, verloren.

Diese verlorene Ehre sucht der Mensch nun: er muss sich selbst beweisen, dass er etwas taugt: so muss er sich selbst immer wieder ins rechte Licht rücken und sein vermeidbares Recht einfordern.

Das kann aber nicht gut gehen! Denn dann ist der Mitmensch nur ein Konkurrent um die besten Plätze. Dann kann der Mensch es nicht dulden, wenn ein anderer über ihn steht, mehr leistet, mehr Erfolge hat, mehr Freunde hat, mehr Geld hat.

So gebraucht der Mensch seine Ellenbogen. Er erniedrigt andere, der streitet und hadert mit sich und der Welt, er kommt einfach nicht zur Ruhe. Dann ist ein Mensch eingeschnappt und empfindlich, reagiert trotzig und verbittert. Das sind Zeichen für ein Leben im Minus.

Der Mensch fühlt es, sein Herz ersehnt es: „*Da fehlt mir etwas Wichtiges!*“ Das Daseinsrecht vor Gott und den Menschen, die Anerkennung, die sich keiner selbst geben kann.

Aber Gott sei Dank! Jesus Christus hat uns zu einer Höhe erhoben, uns eine Wert gegeben, den uns niemand streitig machen kann. Wir haben den allmächtigen, den heiligen und gerechten Gott zum Vater!

Wir stehen bei IHM in Geltung: ER kümmert sich um uns. ER sorgt sich um uns. ER entsorgt unser Leben und steht für uns ein. Einfach nur wunderbar und lebensfördernd!

Also, liebe Schwestern und Brüder, macht ernst mit dem, was Gott aus Euch gemacht hat. Dem widersprechen die Streitsucht und der Geltungsdrang. Ihr seid Kinder des Allerhöchsten! Nehmt Euch zurück und achtet den anderen höher als Euch selbst.

Gehen wir noch einen Schritt weiter: **Sorgt für den anderen um Christi willen!**

Einem Christen steht es nicht nur gut an, den anderen höher einzuschätzen als sich selbst, sondern für ihn obendrein noch zu sorgen und an seinem Leben Anteil zu nehmen. „**Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.**“ schreibt der Apostel Paulus.

Schaut dabei, liebe Schwestern und Brüder, auf die **herzliche Liebe und Barmherzigkeit**, von der Paulus spricht. Gemeint ist damit das Mitleiden Gottes und sein Erbarmen.

Gott der HERR lässt sich das menschliche Elend nahe gehen, es geht IHM durch und durch. Es tut ihm regelrecht weh, mitanzusehen, wie Menschen ihre eigenen Wege gehen und damit am Ziel vorbeischießen, wie wir schuften und rackern und so wenig Leben haben, wie wir uns dem selbsteingebrockten Verderben nicht entziehen können. Darum musste er aus tiefstem Herzen eingreifen: eben wir sollen an unserer Sünde nicht kaputt gehen.

ER hätte im Himmel die ewigen Freuden genießen können. Aber Nein! ER wurde Mensch in Christus, seinem Sohn. ER stellte sich an unsere Seite und hielt es bei uns aus bis zum Tod. ER war ganz und gar auf uns ausgerichtet, damit ja nur keiner verloren geht. Nötig gehabt hätte ER es nicht. ER ging den Weg ans Kreuz bis tief nach unten für uns, damit wir ganz nach oben kommen.

Diese Liebe, die uns erfasst hat, treibt uns nun, dass wir uns um das Heil des anderen sorgen, damit er ja nur selig wird. „**Ein jeder sehe auf das, was dem andern dient.**“ Zum Heil! Zum Frieden! Zum ewigen Leben!

Liebe Schwestern und Brüder! Trotz allem bleiben die lieblosen Gedanken und Gefühle in uns, dazu die Sucht nach Anerkennung und das Misstrauen Gott gegenüber. Da ist – Gott sei's geklagt – so viel Unvermögen, dass wir unseren Mitmenschen Liebe und Rücksicht schuldig bleiben!

Aber ER bleibt auch: unser Heiland Jesus Christus, der uns die Würde der Kinder Gottes zugeeignet hat. Der uns seine Liebe zuspricht und einen Neuanfang in der Vergebung ermöglicht. Der in uns lebt und uns unter seinem Segen in die Welt sendet.

Mit dieser Übermacht der Liebe Gottes im Rücken geht's in die neue Woche. Denkt an den Einen: der gekreuzigte und auferstandene Christus bei Euch immer und ewig. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)